

ZUSAMMENFASSUNG

Für als Anhäufungen von Steinartefakten und gebrannten Trümmern von Herdstainen überlieferte Wohnbauten aus dem Spätglazial und dem Holozän, bei denen keine Konstruktionselemente einer Behausung erhalten sind, kann beim Zusammentreffen einer Reihe von Indizien auf eine ehemalige Abgrenzung der Fundkonzentrationen von ihrer Umgebung, d.h. auf den Grundriß der Behausungen geschlossen werden. Die betreffenden Artefaktkonzentrationen zeichnen sich durch einen deutlichen Abfall der Fundmenge am Rand aus. Ein Anstieg der Fundmenge von innen her – unmittelbar am Rand der Fundkonzentration – verbunden mit einem anschließend deutlichen Abfall der Fundmenge nach außen hin, ist als Indikator für eine Begrenzung einer Siedlungsstruktur lediglich ein besonders günstiger Sonderfall. Viele kleinere Fundkonzentrationen mit einer größten Ausdehnung von etwa 4m bilden eher Funddichteplateaus, deren Funddichte aber nicht allmählich mit zunehmender Entfernung von den zentral gelegenen Feuerstellen ausdünn, sondern am Rand rapide abbricht. Der Abfall der Funddichte am Rand ist um so besser faßbar, je mehr und in je kleineren Flächeneinheiten von der Feinfraktion des Fundgutes geborgen wurde, welche i. d. R. das Gros der Funde ausmacht. Bei den größeren Gegenständen ermöglicht Einzelfundeinmessung eine optimale Untersuchung der Fundverteilung. Neben einer klaren Begrenzung der Konzentration und dem Fundrückgang am Rand, der bei einer Darstellung durch Funddichtelinien besonders gut sichtbar gemacht werden kann, können auf den Rand bezogene Zusammensetzungslinien und Werkzeuge Indizien für eine ehemals wirksame Begrenzung der Fundkonzentration sein. Ebenso kann das Vorkommen bestimmter Objekte wie großer Knochen oder sperriger Steintrümmer, welche im Wohnraum störten, direkt außerhalb der Konzentration auf eine Wandstellung hinweisen. Indem man übliche Analyseschritte für die Untersuchung steinzeitlicher Siedlungsstrukturen kombiniert und graphisch zusammenführt, kann man deren Aussagen in Hinblick auf Unregelmäßigkeiten in der Fundverteilung miteinander abgleichen. Dadurch kann man auch denjenigen Wohnplätzen gerecht werden, deren Fundverteilungen nicht sinnvoll mit der verbreiteten Ring-und-Sektor-Methode erfaßt werden können, weil diese entweder nicht rundlich sind oder ihre interne Struktur wegen zu geringer Größe nicht in optimaler Weise gegliedert werden kann. Sechs Fundkonzentrationen wurden im Rahmen dieser Arbeit untersucht. Für drei von ihnen ließ sich der Behausungscharakter aufgrund einer Kombination von zuvor herausgearbeiteten Indizien aufzeigen. In Orp Ost bestand ein Wohnbau des Magdalénien von sechseckiger Form mit 4,5m Länge und 3,8m Breite und einer Grundfläche von etwa 14m². Dieser Bau hatte eine zentrale Feuerstelle, in deren Nähe jedoch noch eine weitere, kleinere Feuerstelle, sowie zwei Gruben und zwei muldenartige Eintiefungen, welche durch ihren Gehalt an Funden erkennbar waren, existierten. Es gab in Orp Ost also einen zentralen Feuerstellenkomplex, wie man ihn zuvor nur aus den großen Magdalénienzelten von Gönnersdorf und Andernach kannte, bei denen Plattenlagen aus Schiefer die Erhaltung begünstigten sowie aus Andernach IV. Bei Rekem 10 war bereits von R. Lauwers aufgrund eines Ringes von großen Steintrümmern am Rand der federmesserzeitlichen Fundkonzentration auf eine mögliche Behausung geschlossen worden, deren Existenz M. De Bie mit Verweis auf den merklichen Anstieg der Fundmenge am Rand der Konzentration, verbunden mit einem Abfall nach außen hin, näher belegen konnte. Die Form des Zeltgrundrisses läßt sich anhand der zahlreichen Verbindungslinien von zusammenpassenden Funden besser fassen. Rekem 10 erscheint als ein von seiner Umgebung abgegrenzter, trapezförmiger Bereich von 5m Länge und 4,5m Breite und einer Grundfläche von etwa 18m². Ebenfalls eine trapezförmige Fläche hat das für Berlin-Tegel IX erschlossene Zelt der Federmessergruppen, welches mit 4m Länge und maximal 4m Breite jedoch nur eine Fläche von ca. 15m² bot. Gleichzeitig erkannten Kollegen weitere Behausungsgrundrisse der Federmessergruppen aufgrund der jeweiligen Fundverteilungen, so daß sich die Zahl der bekannten Wohnbauten aus der Allerød-

zeit in den letzten Jahren sehr erhöht hat. Von der Form der Grundrisse und von der Größe her entsprechen diese Zelte den hier beschriebenen: Andernach 3 (sechseckig, 14m² Grundfläche), Niederbieber I (schmal-trapezförmig, 12m² Fläche) und Niederbieber IV (trapezförmig, 15m² Fläche). Die Behausung der späten Federmessergruppen von Bad Breisig dürfte einen polygonalen oder runden Grundriß mit einem Durchmesser von ca. 5 m und einer Fläche von 20m² gehabt haben. All diese Bauten sind deutlich kleiner als die evidenten, durch große randliche Beschwersteine markierten Trapezzelte des Magdalénien und der frühen Rückenspitzengruppen, welche Grundflächen von 25m² einnehmen und die noch viel größeren Bauten des Magdalénien, die einen polygonalen Grundriß von 35-40m² Fläche hatten. Zelte mit trapezförmigem Grundriß und mit in Grundzügen gleichbleibender Inneneinteilung finden sich auch noch im Mesolithikum, in dem aber auch Bauten mit rundem und schließlich auch mit rechteckigem Grundriß von bis zu 24m² Fläche belegt sind. Während die Zelte mit trapezförmigem Grundriß als Hinweise auf eine mögliche Tradition im Wohnbau gewertet werden können, ist gleichzeitig die große Vielfalt nebeneinander bestehender Formen von Behausungen nicht zu übersehen.

Zwei weitere Fundkonzentrationen gehen auf Fundplätze unter freiem Himmel zurück. Für die magdalénienzeitliche Fundkonzentration um eine Feuerstelle in Cepoy und die Artefaktkonzentration von Geldrop 3-2, die der Ahrensburger Kultur oder dem Frühmesolithikum zuzuordnen ist, konnten keine Hinweise darauf gefunden werden, daß sie durch Wände von ihrer Umgebung getrennt waren. Zahlreiche Verbindungslinien von Artefaktzusammenpassungen belegen, daß hier den Aktivitäten der Bewohner keine Hindernisse im Weg standen. Hartmannsdorf 26-1 weist nur abschnittsweise Merkmale einer Begrenzung am Rand auf, so daß offen bleiben muß, ob diese mesolithische Fundkonzentration Wände und ein Dach hatte. Alle untersuchten Fundkonzentrationen und der Großteil der aufgeführten Vergleichsfundplätze haben eine zentrale Feuerstelle, um die herum aufgrund von liegengelassenen Werkzeugen und Herstellungsfällen meist zwei Arbeitsbereiche unterschieden werden können, in denen sich die Überschneidung jeweils unterschiedlichen Tätigkeiten nachweisen lassen. Es ist oft erstaunlich, wie wenig die Reste dieser Arbeitsplätze auseinandergerissen erscheinen, selbst wenn Aufräumarbeiten und die Umlagerung von Abfällen eine große Rolle spielten. Die dort anwesenden Personen hatten unterschiedliche Tätigkeitsschwerpunkte, ohne daß bestimmte Artefakttypen lediglich auf einen Arbeitsplatz beschränkt wären. Meist konzentrieren sich besonders reichliche Abfälle der Herstellung von Jagdwaffen in nur einem Bereich. Die Arbeitsbereiche ergänzen einander in gewisser Weise, weil im einen Arbeitsbereich schwächer vertretene Werkzeuge im jeweils anderen etwas häufiger sind, während bestimmte Fundgattungen in beiden Bereichen in gleicher Menge vorkommen. Im Umkreis einer zentralen Feuerstelle kommen solche einander ergänzenden Arbeitsbereiche in der Regel nicht mehrfach vor, so daß es nahe liegt, sie mit zwei Hauptakteuren in Verbindung zu bringen und die betreffenden Fundkonzentrationen als Überreste des (ggf. wiederholten) Aufenthaltes jeweils einer Kernfamilie zu interpretieren. Anders verhält es sich, wenn mehrere Feuerstellen mit, sie in Grundzügen gleichartig umgebenden Fundverteilungen vorhanden sind. Dies ist aber nur für einige wenige große Zelte des Magdalénien und des Mesolithikums gegeben, welche möglicherweise mehrere Familien beherbergten. Bei den großen Magdalénienzelten ist indes auch die zeitlichen Abfolge von Feuerstellen belegt, so daß sie schwerer zu interpretieren sind. Gleichwohl bleibt festzuhalten, daß wir die wenigen, besonders großen Bauten, welche vermutlich Mehrfamilienzelte waren, bislang nur aus dem Magdalénien und dem Mesolithikum kennen. In denselben Zeitabschnitt gehören diejenigen seltenen Behausungen, welche evidente Spuren hinterließen und demnach mit besonders großem Aufwand und wohl für eine vergleichsweise lange Nutzung errichtet wurden. Wieso gerade die Gegebenheiten in so gegensätzlichen Biotopen wie Steppe und Laubwald für die Errichtung von in Größe und Aufwand so herausragenden Wohnbauten gegeben waren, bedarf einer zukünftigen Klärung.